

BAUNETZWOCHE #57

Das Querformat für Architekten. 30. November 2007

Special:
BATTERSEA
POWER STATION

Dienstag

Calatrava hat drei Prozesse laufen. Einen hat ein spanisches Gericht jetzt entschieden: Die Verunstaltung seiner Fußgängerbrücke in Bilbao durch einen zusätzlichen Steg von Arata Isozaki greift zwar in das Urheberrecht des Architekten ein, da die Brücke ein Kunstwerk ist. Das Interesse der Benutzer an dem neuen Steg wiege aber höher. Calatrava will drei Millionen Euro Schmerzensgeld oder den Abriss des Stegs. Daher geht er jetzt in die nächste Instanz. Fragt sich, warum die Stadt nicht gleich Calatrava mit der Erweiterung der Brücke beauftragt hat. Das wäre billiger gekommen.

Mittwoch

Sechs Architekten-Entwürfe für den Potsdamer Landtagsneubau lagerten an einem geheimen Ort – angeblich in einer Berliner Garage. Heute tritt eine Jury zusammen, um sie zu begutachten. Die Geheimhaltung sei nötig, damit hinterher niemand gegen das förmliche Vergabeverfahren klagen kann. Keiner der Entwürfe zeige die barocken Schlossfassaden „eins zu eins“, hieß es in Potsdam. Dafür reichte der Etat nicht. Bis gestern. Da hat SAP-Gründer Hasso Plattner verkündet, der Stadt die fehlenden 20 Millionen Euro für die Barockfassaden zu schenken. Jetzt können die sechs Modelle wieder weggepackt werden.



The A-Z of Modern Architecture

Das „Lexikon der Weltarchitektur“ brauchen wir nicht mehr. Wir haben jetzt „The A-Z of Modern Architecture“. Die zwei überformatigen Bände im Schubler bringen problemlos jeden weihnachtlichen Gabentisch zum Zusammenbrechen – allein durch ihre schiere physische Präsenz. Zum Beschweren unseres Scannerdeckels – wofür das „Lexikon der Weltarchitektur“ bis zuletzt gut war – taugt dieses Werk jedenfalls nicht: Dafür ist es viel zu schwer.

Was fürs Gewicht gilt, kann getrost auch für den Inhalt übernommen werden: Da die Moderne bei Gössel & Co. bereits beim Klassizismus anfängt, sind weltweit alle relevanten Architekten der letzten 250 Jahre enthalten. Alle? Nun, einer fehlt, und das ist völlig unverständlich: Oswald Mathias Ungers – wohl der international einflussreichste deutsche Architekt der Nachkriegsjahrzehnte.

Aber seis drum. Zu jedem Architekten gibt es einen üppig bebilderten Lexikonbeitrag. Die Texte sind sachlich; sie folgen in der Regel dem Schema „erst Biografie, dann Bauten“. Wertung und Kritik finden sich explizit kaum – dafür hat sich der Herausgeber ein viel subtileres System der Bewertung ausge-

dacht: Die Länge der Beiträge variiert zwischen einer und sechs Seiten. Damit soll offenbar die Bedeutung des jeweiligen Architekten quantifiziert werden.

Sechs Seiten, das bekommen die Superstars der klassischen Moderne wie Le Corbusier, Oscar Niemeyer, Frank Lloyd Wright oder Ludwig Mies van der Rohe (Walter Gropius hat übrigens nur vier!) und der Gegenwart wie Herzog/de Meuron oder MVRDV. Frank O. Gehry hat immerhin fünf, Zaha Hadid und Daniel Libeskind müssen sich mit vier Seiten begnügen – in einer Liga mit Ben van Berkel, Neutelings Riedijk, Rem Koolhaas, gmp oder Mario Botta.

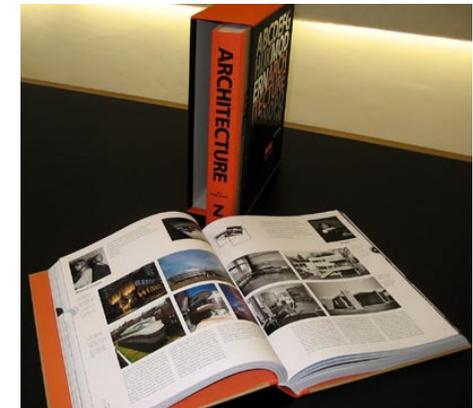
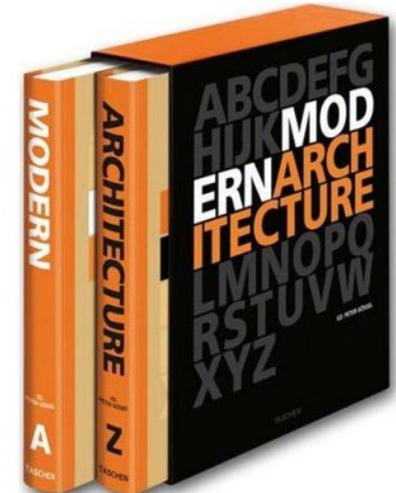
Apropos Tessiner: Während Botta seine vier Seiten dem Weltstarstatus verdankt, müssen sich seine heimischen Weggefährten den Gürtel enger schnallen: Während Aurelio Galfetti überhaupt keinen Eintrag hat, bekommt Luigi Snozzi nur eine Seite, der verstorbene Livio Vacchini dagegen zwei, obwohl Snozzi sicher der bedeutendere Architekt ist.

Noch weniger nachvollziehbar wird es dann in der „zweiten Reihe“ der klassischen Moderne: Bruno Taut, der große Reformator des Wohnungsbaus

mit weltweiter Ausstrahlung, bekommt lächerliche zwei Seiten; sein Bruder, der einflussreiche Rationalist Max Taut, gar nur eine Seite – gleichauf mit dem wohl bedeutendsten italienischen Rationalisten Giuseppe Terragni, der ebenfalls auf nur eine Seite kommt – viel zu wenig. Oder wollen Gössel & Co. etwa behaupten, dass Terragni und Graft gleich bedeutend sind? Die drei Angelinos aus Braunschweig sind nämlich ebenfalls schon mit einer Seite in diesem Werk vertreten.

Wo also das Ranking mit den Seitenzahlen gelegentliche Rätsel aufgibt, stimmt der Rest: Das Werk ist sorgfältig gemacht und kann seinen Rang als Standardwerk aus dem Stand heraus erreichen. Und wenn es nicht so schwer wäre, würde man es sogar gern zur Hand nehmen... (Benedikt Hotze)

The A-Z of Modern Architecture.
Herausgegeben von Peter Gössel.
Hardcover, 2 Bände im Schubler,
29,2 x 36,5 cm, 1.072 Seiten,
200,- Euro, [ISBN 978-3-8228-0835-1](https://www.isbn-international.org/product/978-3-8228-0835-1)
(deutsche Ausgabe)



BATTERSEA POWER STATION



Battersea Power Station, November 2007. Fotos: Benedikt Hotze

Das stillgelegte Großkraftwerk Battersea Power Station an der Themse in London ist seit dem Pink Floyd-Album „Animals“ der bekannteste Industriebau der Welt. Maggie Thatcher persönlich hat dafür gesorgt, dass er seit Jahren als dachlose Ruine vor sich hin rottet. Betreiber kamen und gingen, nichts passierte. Doch jetzt gibt es einen neuen Eigentümer, der unbedingt bauen will. Paradoxerweise müssen dazu erstmal die Schornsteine abgerissen werden. Wir haben uns das vor Ort angesehen.

Wolf Mangelsdorf wirkt wie ein großer Junge. Mit Kamera, Bauhelm, Sicherheitsschuhen und Warnweste ausgestattet, stapft er durch die tiefen Pfützen im Mittelschiff der Power Station. Obwohl er hier jeden Ziegel und jeden verrosteten Stahlbinder kennt, ist er jedes Mal wieder begeistert von der „Old Lady“, wie er den riesigen Bau liebevoll nennt. Wolf ist hier der Projektleiter. Er ist Group Director bei Buro Happold, einer internationalen Ingenieurfirma, die man am ehesten mit Arup vergleichen kann: Wie jene, arbeiten auch die Happolds mit den üblichen Verdächtigen der Weltliga zusammen: Foster, Rogers, Hadid. Wolf ist Bauingenieur und Architekt, er hat 60 Leute unter sich. Er ist kein Technokrat, sondern er geht mit architektonischem und denkmalpflegerischem Anspruch an die Sache.



Seit über 20 Jahren eine Ruine

Als ich Wolf kürzlich in Berlin kennen lernte, kamen wir zufällig auf die Power Station zu sprechen. Nicht wissend um seine Rolle, schimpfte ich über die Eigentümer, die den Bau seit 20 Jahren verrotten lassen und nun mit dem geplanten Abriss der Schornsteine dem Gebäude offenbar den letzten Todesstoß versetzen wollen. Wolf stellte sich vor: „Ich bin der ‚Denkmalignorant‘! Von uns nämlich stammt das Gutachten, dass die Schornsteine nicht zu halten sind. Aber sie werden wieder aufgebaut. Es gibt seit einem Jahr einen neuen Besitzer, der unbedingt bauen will und auch bauen wird.“ Das roch nach einer Geschichte, und so folgte ich gern seiner Einladung nach London. Nun stehen wir in 50 Meter Höhe auf dem Postament des südwestlichen der vier Schornsteine und werfen von oben einen Blick in den aufgerissenen Leib des Mittelschiffs.

Rückblende

Von 1929 bis 1933 wurde der erste Teil des Kraftwerks, die westliche Station A, gebaut. Als die London Power Company merkte, welche ungeheure Gebäudemassen hierfür nötig wurden, beauftragten sie den bekannten Architekten Giles Gilbert Scott, der auch das Bankside-Kraftwerk (gebaut 1947 bis 1963) gegenüber der Londoner City entwarf, das heute die Tate Modern beherbergt.



Foto oben:
Blick über das Mittelschiff

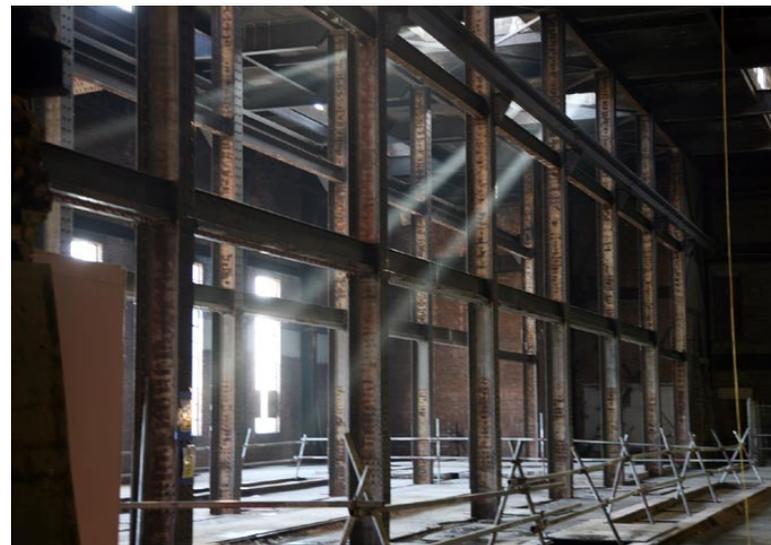


Foto unten:
Oberhalb der Turbinenhalle B



Parkview hatte den Serpentine-Pavillon des Jahres 2002 von Toyo Ito auf dem Battersea-Gelände aufgestellt

Scott entwarf für Battersea ein Ziegelkleid, das mit Art Deco-Elementen und klassizistischen Anleihen – sehr englisch: die Kanneluren der Schornsteine – arbeitete. Bis 1953 entstand die andere Hälfte, die östliche Station B – äußerlich gleich, innen etwas nüchterner. Das Kraftwerk mit seinen nunmehr vier Schloten wurde 1980 unter Denkmalschutz gestellt. 1983 ging es wegen enormer Betriebskosten vom Netz. Nun begann die Odyssee.

1984 übernahm John Broom von Alton Towers Ltd. das Gebäude und plante einen Indoor-Themen-Park. Es heißt, dass sich Maggie Thatcher höchstpersönlich für diese Planungen eingesetzt und eine Genehmigung zum Teilabriss bewirkt hat. 1986 begann Broom: Das Mezzaningeschoss und der westliche Obergaden des Hochschiffs und dessen Dach wurden entfernt, die technischen Anlagen herausgehievt. Doch Broom hatte kein Glück, von seinem Themenpark blieb nur das Thema Schulden.

Parkview

1989 übernahm der Investor Parkview das Grundstück. Er wollte das Kraftwerk restaurieren und auf dem umgebenden Gelände das größte privatwirtschaftliche Entwicklungsvorhaben Großbritanniens mit Freizeit- und Luxusnutzungen hochziehen.

Umbaupläne für das Kraftwerk selbst stammten von Nicholas Grimshaw, als Architekten für die umgebende Bebauung wurden Namen wie UN Studio, West 8, Arup Ass., Reed oder Gustavson Porter genannt. Auch die Ingenieure von Buro Happold waren bereits für Parkview tätig.

Parkview-Inhaber Victor Hwang hatte sichtlich Spaß an Battersea, er ließ sogar den von Toyo Ito entworfenen Serpentine-Pavillon des Jahres 2002 auf dem Gelände aufstellen. Viele bezeichnen ihn allerdings auch als „Träumer“. So waren seine Nutzungsvorstellungen teilweise bizarr: In den untersten Geschossen des Kraftwerks wollte er eine Shopping-Mall ausschließlich für Luxusmarken wie Hermès, Gucci und Prada einrichten – angesichts der Lage Batterseas inmitten von unterentwickelten Gewerbegebieten ein sportliches Vorhaben. Hwang fand letztlich keine Investoren für seine konkreten Nutzungsvorstellungen und gab auf: Parkview verkaufte das Gelände Ende 2006 an Real Estate Opportunities Limited, eine Tochter der irischen Treasury Holdings.

Parkview hatte sich da längst zum Feindbild Nummer Eins diverser Bürgerinitiativen und Lokalpolitiker gemacht: Jahrelangen vollmundigen Ankündigungen folgte – nichts. Immer öfter wurde geadaptiert, der Investor



Visionen im Papierkorb: Parkview-Masterpläne der Jahre 2002 und 2005. Gebaut wurde davon nichts

wolle das Kraftwerk verfallen lassen und den im Wert gesteigerten Boden dann verkaufen. In der Tat soll der erzielte Verkaufspreis am Ende einen satten Spekulationsgewinn für Parkview ergeben haben. Auch dem neuen Besitzer bringt man kein Vertrauen, sondern eher Zynismus entgegen: Warum sollte jetzt irgendetwas anders werden?

Treasury Holdings

Wir treffen den zuständigen Manager der Treasury Holdings, Rob Davies, im Verwaltungsgebäude auf der Baustelle. Hier sind die Räume mit Battersea-Folklore drapiert: Schwarzweißfotos, ein altes Architekturmodell, technischer Nippes. Davies ist ein eher hemdsärmeliger Typ, der seine Kaufmannsschläue hinter der Maske des gutmütigen Onkels verbirgt. Seine Worte sind aber klar: „Es ist ein geschütztes Denkmal. Es hat nicht sehr viele Fenster. Es ist sehr groß. Es steht unglücklich auf dem Grundstück. Die Planung ist also sehr komplex.“ Aber auch: „Wir sind professionelle Developer. Was immer wir uns vornehmen, kann gebaut werden und wird gebaut werden. Wir machen keine Pläne für den Papierkorb.“

Als erste Maßnahme haben sie Restauratoren auf die Baustelle geschickt. Sie bessern die Ziegelfassaden aus, reinigen

die Regenrinnen, dichten Dächer ab. Diese Leute sind bereits seit drei Monaten tätig – ein sichtbares Zeichen, dass sich etwas bewegt. Als nächstes werden die Schornsteine saniert. „Wir wollen das Gebäude erhalten. Unsere Präferenz ist, die Schornsteine nicht abzureißen. Aber Abriss und Wiederaufbau ist wahrscheinlich die beste Lösung.“ Wolf Mangelsdorf sekundiert: „Die Bewehrung ist im Inneren durch die Rauchgase vollkommen korrodiert. Natürlich fallen die Schornsteine nicht morgen um. Sie stehen wahrscheinlich auch in dreißig Jahren noch. Aber dann müssten wir einen Zaun drummachen und niemand dürfte aufs Gelände.“ Davies: „Die Power Station braucht eine Nutzung. Wir wollen keine leere Gebäudehülle erhalten.“ Es gibt – noch aus Parkview-Zeiten – eine Vereinbarung mit den örtlichen Behörden, nach der die Schornsteine sukzessive erneuert werden. Davies: „Wir fangen mit dem Abriss des zweiten erst an, wenn der erste wiederaufgebaut ist. Es werden immer drei Schornsteine zu sehen sein!“ Um ihn notfalls dazu zwingen zu können, hinterlegt der Investor finanzielle Sicherheiten, die bei einem Vertragsbruch einbehalten werden können.

Viñoly

Was will Davies bauen? Pläne zeigt er noch nicht, die gibt es erst in einem



Bild oben:
Der neue Besitzer Treasury Holdings schmückt sich auf seiner Website mit Battersea

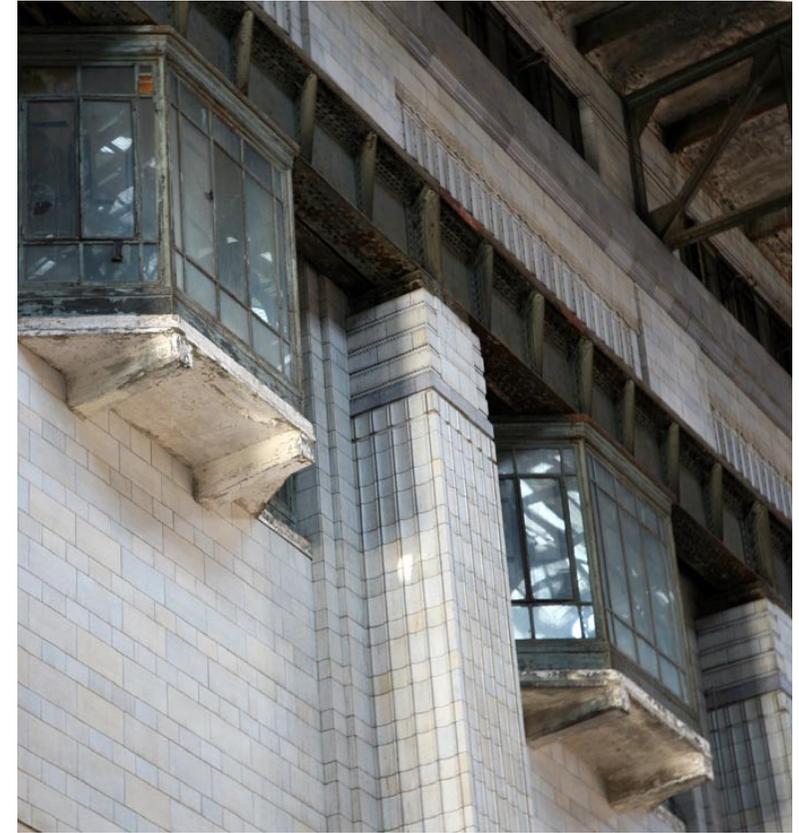
Bild unten:
Eine Treasury-Vision von Battersea. Echte Pläne gibts erst im Frühjahr 2008 zu sehen





halben Jahr. Man ist hier übervorsichtig angesichts der argwöhnischen Öffentlichkeit. Aus vier Büros – Foster, SOM, KPF und Viñoly – hat man sich in einem konkurrierenden Auswahlverfahren – aber ohne Architekturwettbewerb – für den aus Uruguay stammenden, in New York sitzenden Architekten Rafael Viñoly entschieden. „Er ist ein unglaublich beweglicher Geist“, sagt Davies. „Wir arbeiten uns mit ihm gerade durch die Optionen.“ Soviel steht fest: Wo Parkview den Frei-

zeitaspekt hervorgehoben hatte, wird der neue Eigentümer bodenständiger. „Einfach ein neues Quartier, eine neue Nachbarschaft von London“ soll hier entstehen. Im Kraftwerk selbst sollen Handels-, Freizeit-, Unterhaltungs-, Kultur- und Hotelnutzungen untergebracht werden, während drumherum hauptsächlich Wohnungen und Büros entstehen. Auf jeden Fall soll das ganze Grundstück bebaut werden. Jetzt ist da noch eine riesige Freifläche, gerahmt von Eisenbahnviadukten. Die



Das Innere der (älteren) Turbinenhalle A mit ihren Art-Déco-Formen in italienischem Marmor. Hinter den Glaskanzeln ist die Schaltwarte

1



Die Battersea Power Station liegt direkt an der Themse

Old Lady thront wie ein vierköpfiger Dinosaurier darüber. Schwer angeschlagen, aber immer noch voller Kraft. Bleibt zu hoffen, dass ein fähiger Architekt und ein zupackender Entwickler – Geld genug hat er wohl – diese Landmarke endlich aus dem Siechtum befreien. Verdient hätte sie es, die gute, alte Battersea Power Station.

(Benedikt Hotze)



Der nordöstliche Schornstein mit den Londoner Wahrzeichen Big Ben, Houses of Parliament und Millennium Wheel

Das Gummischwein über Battersea

Die Piloten haben nicht schlecht gestaunt, als sie an einem windigen Dezembermorgen 1976 im Landeanflug auf Heathrow einen seltenen Flugbegleiter am Himmel ausmachten: Im Londoner Luftraum schwebte ein Schwein aus Gummi in der Größenordnung eines Reisebusses ziellos umher – der Hauptdarsteller des neuen Pink Floyd-Plattencovers.

Als Pink Floyd vor 30 Jahren das Album „Animals“ veröffentlichten, galten sie als schwer uncool. Die Popmusik wurde gerade vom Punk durchschüttelt – konzeptionell angelegte Rock-Hörspiele über Entfremdung und Wahnsinn, zusammengehalten von ellenlangen Gitarrensoli, waren nicht mehr angesagt. Gegründet worden war die Band weitere zehn Jahre zuvor übrigens an der Architekturfakultät des Londoner Polytechnikums – wenn Mick Jagger sich rühmen darf, der erfolgreichste unvollendete BWL-Student der Welt zu sein, dürften Pink Floyd wohl als die erfolgreichsten Abbrecher eines Architekturstudiums gelten.

Nach einem Start als Hausband des Londoner Underground spielten Pink Floyd das vollendete Kunst-Rock-Album „Dark Side of the Moon“ (1973) ein, verkauften unglaubliche Mengen an Schallplatten und landeten bald darauf in ausverkauften Fußballstadien – und im Fadenkreuz derer, für die Rock'n'Roll kurz, schmutzig und übersteuert zu klingen hat.

Mit „Animals“ (1977) kehrten Pink Floyd dann auch zu einem erdigeren, harschen Ton zurück. Die beißenden Texte berichteten als Tierallegorie von



Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Entfremdung in der kapitalistischen Gesellschaft. Um der Botschaft den entsprechenden visuellen Ausdruck zu verleihen, beauftragte die Band ihr bereits etabliertes Design-team Hipgnosis damit, ein fliegendes Schwein über der Londoner Landmarke Battersea Power Station zu fotografieren – die Sau als Symbol der Hoffnung über einer steinernen und monumentalen Industrielandschaft.

Während man heutzutage vermutlich versuchen würde, das Motiv mit einer Bildsuche bei *Google* oder *flickr* und einer halben Stunde *Photoshop*-Gefrickel hinzubiegen, blieb dem Designer Storm Thorgerson Ende der 70er nicht viel anderes übrig, als es *richtig* zu machen: Das Gummischwein wurde von einer deutschen Ballonwerft gefertigt und dann drei Tage lang vor Ort fotografiert – eine Kunst-Performance im öffentlichen Raum (*YouTube-Video der Aktion*). Entstanden ist eines der wirkmächtigsten Bilder, die je ein Plattencover geziert haben: Die mächtige Kraftwerksarchitektur erscheint als Stadtkrone einer unwirtlichen, menschenleeren Szene, das Schwein darüber als erratischer Eye-Catcher zwischen den mächtigen Schloten.

Der grandios-anarchische Charakter der Aktion kam erst durch einen Unfall zum Tragen: Als sich am zweiten Tag der Session das Schwein von seinen Halteseilen losriss und dank Heliumfüllung so schnell in den Himmel stieg, dass auch der eigens angeheuerte Scharfschütze den Ballon nicht mehr stoppen konnte, war die Aufregung groß, und die Londoner Tageszeitungen überboten sich mit Titelgeschichten über verwunderte Piloten, seltsame Funksprüche und die Überraschung des Bauern, auf dessen Feld das Schwein am Abend schließlich niederging: Die



Gummisau entkam, und Pink Floyd eroberten für einen Tag den Londoner Luftraum – so spielt man eben auch Rock'n'Roll. (*Henning Sigge*)

Eines der wirkmächtigsten Bilder, die je ein Plattencover geziert haben: Die mächtige Kraftwerksarchitektur der Battersea Power Station erscheint als Stadtkrone einer unwirtlichen, menschenleeren Szene. Das Album *Animals* von Pink Floyd kam im Januar 1977 heraus.

Soeben erschien der Band *„Mind over Matter – The Images of Pink Floyd“*, als Werksammlung des Designers Storm Thorgerson. Der Band versammelt alle Grafiken, die Thorgerson für die Band und diverse Soloprojekte entwickelte. Neben der Geschichte vom Schwein berichtet der Designer von rätselhaften Prismen, brennenden Anzugträgern beim Handschlag und einer überraschend gewöhnlichen Kuh.

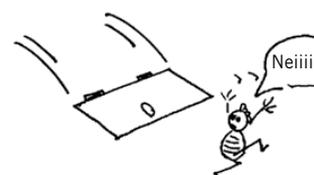
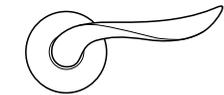
Tipps

Infolines von A-Z Heute: Geschichten aus der ehemaligen Hauptstadt

Viele Berliner haben es bereits vergessen. Den Bonnern jedoch treibt der Gedanke an vergangene Zeiten, als sie Hauptstadt waren, heute noch Tränen in die Augen. Ein Grund, dass sie es nicht vergessen werden, ist lang und steht am Rhein. Das Wahrzeichen kostete 50 Millionen Mark, wurde zwischen 1965 und 1969 nach den Plänen Egon Eiermanns errichtet und schenkte jedem Bundstagsabgeordneten ein eigenes Büro mit immerhin 17 Quadratmetern. Den Namen „Langer Eugen“ erhielt das Hochhaus nach dem damaligen Bundetagspräsidenten Gerstenmaier. Er war alles andere als lang, Eugen war sein Vorname.

Die Abgeordneten in Berlin sitzen jetzt in Häusern aus Beton. Der elegante Stahlskelettbau in bester Bonner Lage repräsentiert und schützt seit 2006 wieder Menschen in wichtigen Funktionen. Der rheinische „Wolkenkratzer“ dient als Hauptsitz der Vereinten Nationen und wurde von der Planungsgesellschaft HPP International für das Doppelte seiner Baukosten, nämlich 55 Millionen Euro, saniert. An welchen Details auch heute noch Eiermanns Handschrift ablesbar ist, erfahren Sie im [Projektbericht](#) der Infoline Elektro, dem Online-Fachbuch für Grundlegendes und Spezielles zur Elektroplanung von Heute. www.infoline-elektro.de



<p>Klinkencomic (23)</p> <h3>Brakeler* werfen nix weg</h3> <p>*Brakel ist das B in FSB</p>	<p>Die Finnen veranstalten jährlich ihr berühmtes Handy-Weitwerfen. Warum gibt es eigentlich in Brakel kein Klinken-Weitwerfen?</p> 	<p>Wir fragten Frau K.-V. aus der Marketingabteilung:</p> <p>Nun, Handys, auch finnische, gelten ja als ausgesprochenes Wegwerfprodukt. Nicht so unsere Klinken!</p> 	<p>Da wirft man eher die Tür weg als die Klinke. Aber vielleicht veranstaltet der Brakeler Sportverein mal ein Türen-Weitwerfen?</p> 	<p>Auch nach mehr als 50 Jahren Einsatz schön wie am ersten Tag: FSB 1020 von Johannes Potente.</p>  <p>www.fsb.de</p> 
--	---	--	--	---

Tipps

Berliner Lektion – Deyan Sudjic

Seit Jahrhunderten schaffen die Mächtigen Bauwerke, in denen sie sich verewigen wollen. Der britische Architekturkritiker Deyan Sudjic sieht in dieser Art des Sich-Denkmal-Setzens einen „Architekturkomplex“. Der Leiter der Architektur-Biennale in Venedig 2002 und der Autor zahlreicher Publikationen spricht am 2. Dezember 2007 im Rahmen der Berliner Lektionen über „The Uses of Memory“ und analysiert u.a. den Wiederaufbau des Potsdamer Platzes, den Umbau des Schlossplatzes und stellt die Frage nach dem Umgang Berlins mit seinem historischen Erbe.

Deyan Sudjic beschreibt Architektur im Licht der Machtverhältnisse. Er geht der Beziehung zwischen Politik, Geld und Architektur auf den Grund. Dies analysiert er an dem Panorama der Mächtigen, ihrer Bauten – und ihrer Architekten, von Albert Speer, Le Corbusier, Boris Iofan, bis hin zu Norman Foster und Rem Koolhaas, die heute in China bauen, wo sie ihre hoch fliegenden Pläne ohne administrative Hürden verwirklichen können. Architekten wollen bauen, und die Mächtigen wollen sich in Bauwerken verwirklichen.

Deyan Sudjic:
The Uses of Memory in Architecture
Mit Simultanübersetzung.
Einführung: Joachim Sartorius.
So, 2. Dezember 2007, 11.30 Uhr.
Eintrittspreis 8,- Euro,
ermäßigt 6,- Euro an der Tageskasse
Ort: Renaissance-Theater,
Hardenbergstraße 6,
10623 Berlin

www.berlinerfestspiele.de



Klinkencomic (27)

Comic-Helden unter sich

Klinkencomics sind zwar einzigartig, aber nicht konkurrenzlos. Wir fragten die prominentesten Vertreter des Comicgenres.



Gruß aus Brakel nach Entenhausen mit der berühmten Entenschnabelklinke. Hier in der neuen Interpretation von Hartmut Weise – in Form von FSB 1194.



www.fsb.de

FSB

Bild der Woche*



*Nanu? Sind zwei Schornsteine etwa schon abgerissen? – Das historische Bild zeigt Battersea Power Station A, wie sie von 1933 bis 1953 zu sehen war.